

lich kennenlernen konnten: Von den internen Auseinandersetzungen extrem konservativ gelebten Glaubens und bis zu der anderen Seite, auf der religiös dimensioniert, überhaupt kaum mehr von Glauben gesprochen werden kann. Hinzu kommen die persönlichen Begegnungen mit den politischen Problemen eines Staates, der andauernden Anfeindungen ausgesetzt ist.

Der unmittelbare, vielfältige Kontakt, die Begegnungen, Gespräche und Erfahrungen an Ort und Stelle inmitten jeweils glaubender und hoffender Menschen waren ein grosser Gewinn². Otmar Maas, Freiburg i. Br.

² Ein solches Studienjahr, das als 2semestriges Studium für Diplom-Theologen und Priesteramtskandidaten von deutschsprachigen Universitäten die erforderlichen akademischen Voraussetzungen erfüllt, beinhaltet als Voraussetzung dafür auch die Kenntniss des biblischen Hebräisch. Einer Anzahl der Teilnehmer bedeutet das Studienjahr auch Anregung, später das Neuhebräische, Iwrit, zu lernen. Dies ist im Rahmen des ohnehin umfangreichen Lehrangebots im Studienjahr selbst nicht möglich. (Anm. d. Red. d. FR.)

4 »Gute Zäune« schaffen gute Nachbarn

I Israels »Gute-Zaun«-Politik gegenüber dem Libanon*

Südlich vom Libanon liegt Israel. Die Grenze zwischen ihnen verläuft durch Hügelland mit Bauerngütern und Obstgärten. Jahrelang war es so friedlich wie es aussah. Aber als die PLO-Terroristen 1971 die Bühne betraten, verwandelten sie den Libanon in ein Kriegsgebiet, das »Fatahland« genannt wird¹.

Zum Verdruss der libanesischen Christen, Muslimen und Drusen dieser Region benutzten die PLO-Terroristen ihre Heimat als Angriffsbasis gegen israelische Dörfer jenseits der Grenze.

Die Lage ist indessen heute nicht mehr so. Oktober 1976 sind es mehr als 18 Monate, seitdem der Bürgerkrieg im Libanon ausbrach, der die PLO und die extremen Linken gegen die libanesische Regierung und die christliche Gemeinschaft stellte. Unter schweren Kämpfen, die in Beirut und anderen strategisch wichtigen Städten wüteten, zogen die Gegner ihre Streitkräfte von der libanesischen Peripherie zurück, um sie für den Streit um das Landesinnere zu konzentrieren. Als die PLO zum Rückzug gezwungen war, um ihren belagerten Terroristen in Beirut beizustehen, wandten sich die Dorfbewohner des Südlibanon um Hilfe an ihre israelischen Nachbarn, mit denen sie nicht im Streit lagen. Denn der Südlibanon wurde ohne einsatzfähige Verwaltung zurückgelassen, was zum völligen Zusammenbruch aller Dienstleistungen führte. Sie konnten sich um Hilfe, die sie in immer wachsendem Masse benötigten, nur an die Israelis wenden.

Israels »Gute-Zaun«-Politik an der israelisch-libanesischen Grenze wurde eingeführt, um den Einwohnern des südlichen Libanon humanitäre Hilfe zu geben, den Opfern eines Bürgerkrieges, der sie tatsächlich von allen Lieferungen an Nahrungsmitteln und Wasser, Brennstoffen und ärztlicher Versorgung und in gewissem Grade auch von ihren Einkommensquellen abgeschnitten hatte.

Das Ausmass und die Reichweite der Dienstleistungen, die im Rahmen der »Gute-Zaun«-Politik angeboten wurden, eröffneten sich als Folge der allerdringendsten Lebensbedürfnisse der Bevölkerung des südlichen Libanon. So begannen z. B. im April 1976 – nachdem eine An-

zahl von libanesischen Bürgern sich wegen medizinischer Hilfe an israelische Grenzpatrouillen gewandt hatte – israelische Streitkräfte einen regulären täglichen Gesundheitsdienst von mobilen Kliniken für jene Libanesen, die medizinische Behandlung benötigten. Die überwältigend positive Antwort darauf führte bald zur Ausdehnung dieses Dienstes. Heute sind diese Feldlazarette an bestimmten Punkten entlang der Grenze tätig, in Metulla, Dovev und Hanita. In der Zeit zwischen Juni und September 1976 haben über 10 000 Libanesen^{2/3}, von denen manche durch die Kampfhandlungen im Libanon verwundet worden waren, diese Dienste in Anspruch genommen. Darunter waren 6000 Christen³ und 4000 Muslime⁴; etwa 300⁵ von ihnen wurden in israelischen Kliniken unterschiedlich lange stationär behandelt. In all diesen Fällen wurde diese Hilfe den Hilfsbedürftigen kostenlos gewährt.

Ebenso wurden besondere Vorkehrungen getroffen, damit libanesische Bürger Lebensnotwendiges wie Nahrung, Brennmaterial und Kochgas kaufen konnten, während Wasser kostenlos geliefert wurde. Die Bezahlung dieser Güter ist in einer Vielfalt von Währungen möglich, einschliesslich des libanesischen Pfunds, US-Dollars, Pfund Sterling, Holländischer Gulden u. a. Der Gesamtwert der an libanesische Bürger verkauften Waren beträgt bisher (bis Oktober 1976) 1,6 Millionen israelische Pfunde.

Andere kooperative Unternehmungen, in die man infolge gegenwärtiger Umstände eingestiegen ist, betreffen den Kauf von 80 Tonnen Tabak im Wert von 110 000 Dollar durch israelische Zigarettenfabrikanten von Landwirten des südlichen Libanon, den Versand von Post nach Übersee über den israelischen Postdienst und die Beschäftigung von libanesischen Bürgern in Israel. Gegenwärtig pendeln etwa 300 libanesische Arbeiter, die täglich hinüberkommen und mit Projekten wie Landurbarmachung, in Textilfabriken, Pflanzenverpackungsunternehmen u. a. beschäftigt sind. Ihre in israelischer Währung bezahlten Löhne entsprechen denen ihrer israelischen Arbeitskollegen. Dieses Geld wird dann zum Einkauf von Waren in Israel verwendet.

Eine kürzliche Neuerung ermöglicht Bürger des Südlibanon, die in Israel Verwandte haben, diese zu besuchen⁶. Die Bestimmungen für solche Besuche ähneln denjenigen, die für Besucher anderer arabischer Länder als Teil der »Offenen-Brücken«-Politik über den Jordan erlassen wurden. [Für solche Besuche wurde seit dem 20. 2. 1977 auch ein regelmässiger Busverkehr nach dem Südlibanon eingerichtet.]

In Ergänzung der oben beschriebenen offiziellen Massnahmen haben Israelis aller sozialen Schichten parallel laufende Bemühungen zur Linderung der Notlage im Südlibanon initiiert. Das Jerusalemer Interfaith-Komitee zur Hilfe libanesischer Kriegsgesopfer wurde im Juli 1976 gegründet, um die Bestrebungen einer Anzahl von christlichen Gemeinden und Synagogengemeinden zu koordinieren. Im Libanon-Konflikt haben verschiedene Gruppen schon früh über Caritas, das Internationale Rote Kreuz,

² Nach statistischen Angaben für Dezember 1976 ergeben sich gegenüber den oben genannten Zahlen für Oktober 1976 folgende:

³ 10 197 Christen.

⁴ 5493 Moslems und 134 Drusen.

⁵ In Spitälern im Inneren Israels wurden hospitalisiert 538 dieser 15 824 Libanesen.

⁶ Bis Dezember 1976 haben über 1000 Familienangehörige des südlichen Libanon, deren Familienangehörige in Israel wohnen, Israel besucht.

Zu den Anmerkungen 2–6 vgl. »Der gute Zaun« – Zusammenfassung für Dezember 1976. In: »Das Neue Israel« (29/8), Zürich, März 1977, S. 462.

* In: »Israel Information Service«, Jerusalem, 17. 10. 1976, unter dem Titel »Good Fences make good Neighbours«.

Aus dem Englischen übersetzt.

¹ Vgl. dazu u. S. 73, III.



Fotos
von einem Ausflug
am 23. Januar 1977
zum »Guten Zaun«*

Rechts vom Stacheldraht: Israel.
Die Gruppe auf dem Weg in Richtung
Metulla, dem nördlichsten und
israelischen Grenzort (etwa 525 m ü. M.),
im Hintergrund das in Israel liegende
Hermon-Massiv (2750 m ü. M.).



Rechter Weg (südlich) Israel, links
Libanon, die im Hintergrund liegenden
Berge sind libanesisch. Zwischen den
Wegen der »GUTE ZAUN« mit der
Drehtür, an der libanesischer Bürger
die Grenze überschreiten.
Einige Schritte vom Weg entfernt
stehen Baracken, die dem regulären
ärztlichen Dienst mit mobilen Kliniken
dienen, mit einer auch libanesischen
Krankenschwester. Dort herrscht ein
vertrauensvoller menschlicher Kontakt.
Auf dem gleichen Platz befindet sich ein
Postamt, von dem aus Briefe nach beiden
Seiten, nach Israel und dem Libanon,
aufgegeben werden können.
Eine Wechselstelle dient libanesischen
Bürgern, die nach Israel zur Arbeit gehen
(im März 1977 waren es 500) und auch
Waren in Israel einkaufen können.

* Die Originalaufnahmen an jenem unvergesslichen Tag zeigen einen dunkelblauen Himmel über schneebedecktem Hermon, über der Landschaft Galiläas und der des Libanon. Die Erinnerung geht 15 Jahre zurück. Welch ein Kontrast: Damals ging der Blick — bedrückend — herüber und hinüber von jeder Seite aus — aber mit welchem Umweg (Einbahn-Weg über Damaskus). Zwischen beiden Seiten lag ein »Eiserner Vorhang«. Die Stimmen der dadurch Getrennten waren verstummt. Heute nun hört man hebräische und arabische Rufe, beobachtet herzliches Händeschütteln derer, die den »Guten Zaun« überschreiten, Hilfe, für infolge des Krieges in Not Geratene im Libanon, hat freie Bahn durch den »Guten Zaun«.

Gertrud Luckner

das Päpstliche Hilfswerk, die Lutherische Weltföderation, das Mennonitische Zentralkomitee und andere Kanäle Beiträge zur Hilfe geleistet. Als sich Gelegenheit bot, den Einwohnern des Südlibanon Hilfestellung zu leisten, war man der Ansicht, dass ein Komitee am ehesten imstande ist, den Graben zwischen Bedarf und Bedarfsbefriedigung tatkräftig zu überbrücken. Die Vizepräsidenten des Komitees, unter ihnen ein jüdischer Rabbi, ein protestantischer Professor und eine römisch-katholische Ordensschwester, ein Araber, eine Jüdin und ein Holländer sind gemeinsam bevollmächtigt, Schecks für die gesammelten Gelder zu unterschreiben. Die meisten Mitglieder des Komitees, wie auch die Kirchen und Synagogen, die sie repräsentieren, zogen es vor, anonym zu bleiben, doch repräsentieren sie einen weiten Bereich von Angehörigen religiöser Glaubensgemeinschaften.

Bisher ging alle Hilfe soweit, Lebensmittelpakete zur Verteilung durch geistliche Leiter an bedürftige Familien im Libanon, Essensmarken für Eltern von im Krankenhaus behandelten Kindern und Lebensmittelpakete für Genesende, die nach einem Krankenhausaufenthalt in

Israel wieder in den Libanon heimkehren, zu kaufen. Die Reaktion der Libanesen war allgemeines Erstaunen und Dankbarkeit.

Die PLO reagierte mit Unwillen auf die wachsende libanesisch-israelische Zusammenarbeit und unternahm einen gehässigen Propagandafeldzug dagegen, der begleitet wurde von bewaffneten Angriffen auf südlbanesische Dörfer, die nur von den Dorfbewohnern zurückgewiesen wurden¹. Von der PLO nicht abgeschreckt, hat mancher Libanese den Vorteil des persönlichen Kontakts genutzt, um Nachforschungen nach lange verlorenen Freunden und Verwandten anzustellen. Und in der Tat, glückliche Wiedervereinigungen zwischen Menschen, die sich dreissig Jahre lang nicht mehr gesehen hatten, haben stattgefunden.

Als libanesischer Landwirte und Geschäftsleute zum ersten Mal in die israelischen Städte kamen, waren sie beeindruckt über den Grad der Entwicklung. Die Neugierde wuchs, und infolgedessen wurden organisierte Touren für Dorfhonoratioren veranstaltet, um einen Überblick über die landwirtschaftliche Entwicklung Israels zu erhal-

ten. Beamte im Ruhestand des israelischen Landwirtschaftsministeriums erboten sich, jedem libanesischen Landwirt, der danach verlangte, Rat und Anleitung zu geben. Im Gegensatz zu den Feindseligkeiten der jüngsten Zeit zeigt der biblische Bericht, dass die Tradition israelisch-libanesischer Freundschaft 3000 Jahre zurückgeht bis auf König Salomo und König Hiram von Tyrus, die miteinander Handelsverträge schlossen, die Lieferungen von Lebensmitteln in den Libanon im Austausch gegen Zedernholz für den Tempel vorsahen. Später rüsteten beide Könige eine gemeinsame Schiffsexpedition nach dem Fernen Osten, dem mythischen Ophir aus.

Israels Verteidigungsminister, Shimon Peres, sagte am 26. 8. 1976 im »Maariv«, indem er die alte königliche Politik fortführte:

»Der Libanon kann sicher sein, dass Israel ihm den Wiederaufbau ermöglichen und sich selbst von der Drohung befreien wird, so dass die israelisch-libanesischen Grenze, anstatt eine Barriere der Infiltration zu sein, die in der Vergangenheit dem Volk auf beiden Seiten viel Leid gebracht hat, nun, wie die Brücken über den Jordan, den Weg zu fruchtbarer Verbindung zwischen unseren Völkern ebnet.«⁷ . . .

⁷ Israel eröffnet Buslinie einmal wöchentlich nach dem Südlibanon. Die erste regelmässige Buslinie zwischen Israel und einem arabischen Land ist am Sonntag [20. 2. 1977] in Betrieb genommen worden. Jeden Sonntag soll künftig ein Bus nach Südlibanon fahren, um israelischen Arabern Verwandtenbesuche dort zu ermöglichen. Der Bus soll am Morgen in Haifa starten und bis zu dem im Südlibanon, tief rund sieben Kilometer von der Grenze, liegenden Dorf El-Klia fahren. Am Abend kehrt der Bus nach Haifa zurück.

Auf der ersten Fahrt benutzten 31 Christen die Gelegenheit dieser neuen Linie und besuchten Familien in den vom Krieg beschädigten Dörfern jenseits der Grenze⁸.

Zwischen Israel und Jordanien gibt es Personenverkehr über das besetzte Westjordanien und die Jordanbrücken, aber keine regelmässige Buslinie.

In: »Allgemeine jüdische Wochenzeitung« [XXXII], Düsseldorf, 25. 2. 1977. * Vgl. »Jerusalem Post Weekly«, Nr. 851, 22. 2. 1977.

II 12 Libanesinnen lernen Iwrit im Ulpan Chanita*

Ein Hebräisch-Ulpan¹ für Libanesinnen, die in Israel arbeiten, wurde kürzlich im Kibbuz Chanita in Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftszentrum des Bezirks Schlomi und der Militärverwaltung sowie dem israelischen Erziehungsministerium errichtet. In dem Ulpan lernen derzeit 12 junge Libanesinnen im Alter von 20 bis 21 Jahren, aus dem christlichen Dorf A-Schaab. Vorläufig [im Februar 1977] kommen sie zweimal in der Woche zum Unterricht.

Die Initiative ging von einigen Dutzend Arbeiterinnen aus dem Libanon aus, die in der Textilfabrik »Moller« in Naharyia beschäftigt sind. Sie ersuchten Offiziere am »Guten Zaun«, ihnen in der gewünschten Richtung behilflich zu sein.

Die Mädchen erklärten, sie wollten die Sprache lernen, um bessere Kontakte mit ihren Arbeitskolleginnen aufrechterhalten zu können. Der Bezirksinspektor des Erziehungsministeriums, Dr. Josef Levy, genehmigte das Ansuchen und traf die nötigen technischen Vorkehrungen. Den Kurs finanziert die Militärverwaltung. Als Unterrichtszimmer dient das Sekretariat im Kibbuz Chanita. Die ersten Unterrichtsstunden gab der Inspektor für Erwachsenenbildung im Landesnorden, Schalom Al-Gali, und danach unterrichtete Jaffa Chasan, eine Angestellte des Gemeinschaftszentrums von Schlomi. Das Lehrprogramm beruht auf dem für – neue Olim². Auch das klassische gewordene Lehrbuch »Tausend Worte Iwrit« von El-Gali wird zu Hilfe gezogen. Die »Schülerinnen« sind

* In: »Israel Nachrichten«, Tageszeitung in deutscher Sprache. Nr. 941. Tel. Aviv, 4. 2. 1977.

¹ Intensivkurs. ² Einwanderer.

sehr lerneifrig und haben »eine starke Motivation wie auch gute Auffassungsgabe«. Sie verrichten mit besonderer Gewissenhaftigkeit auch alle »Hausaufgaben«.

III Libanesen besuchen Jerusalem mit Hilferuf an Papst Paul VI.

»Der libanesischen Präsident Sarkis richtete verschiedene Hilferufe an die arabischen Staaten und auch an andere Länder und bat sie um Eingreifen im südlichen Libanon, der zu einem »wildem Süden« im wahrsten Sinne des Wortes wurde. Tagtäglich spielen sich Kämpfe zwischen den Moslems (und den mit ihnen verbundenen Terroristen) und den christlichen Maroniten ab . . . Christliche Delegierte machten den päpstlichen Legaten sowie die Botschafter Frankreichs und Belgiens auf die Not der christlichen Maroniten aufmerksam und fragten, wo eigentlich die christliche Solidarität bleibe . . .«¹ Der »Jerusalem Post«^{2/3} entnehmen wir den folgenden Bericht ihres Reporters (aus Haifa):

Eine Delegation angesehener Libanesen übergab dem Apostolischen Legaten in Jerusalem am Freitag [4. 3. 77] ein Schreiben für Papst Paul IV. Sie erbat darin dringend Hilfe, damit das Blutvergiessen zwischen Christen und Muslimen im Südlibanon ein Ende nehmen möge.

Die 17 Mann starke Delegation, die am gleichen Tag in den Libanon zurückkehrte, sagte, sie seien nach Jerusalem gekommen, weil die Feindseligkeiten Reisen von Zivilisten zwischen Beirut und dem Libanon unmöglich machen. Sie hätten dies dem Vertreter des Papstes erklärt, als dieser ihnen mitteilte, dass er kaum Kenntnis habe, was im Südlibanon vorgehe und unter dem Eindruck stand, dass der päpstliche Vertreter in Beirut um die Lage dort besorgt wäre. Die Delegation, in der ein Bürgermeister war, war bereit, eine kurze Erklärung abzugeben, ehe sie gleich darauf am Freitag über den Guten Zaun bei Dovev zurückkehrte. Diese lautete:

»Wir, die wir die ganze Bevölkerung im südlichen Libanon vertreten, sind wegen der besorgniserregenden Umstände hierhergekommen. Wir übergaben der Regierung von Israel und den Vertretern des Vatikans, Frankreichs und Belgiens einen Bericht. Wir fordern sie auf, unseren Hilferuf der ganzen Welt und allen, die ein Gewissen haben, zu übermitteln und für den Frieden im südlichen Libanon zu arbeiten, um die Stimmen von *Artillerie und Maschinengewehren* zum Verstummen zu bringen, die in unserem Gebiet nicht einmal während des Bürgerkrieges im Zentrallibanon hörbar waren. Auch bitten wir dringend um Hilfe wie Nahrungsmittel und Medikamente. Wir wurden durch das Versprechen von Hilfe ermutigt und hoffen, dass diese sich bald erfüllen möge«, sagten die Libanesen.

¹ Aus: »Chaos zwischen Beirut und dem Roten Meer«, in »Israel Nachrichten«, Tageszeitung in deutscher Sprache, Nr. 981. Tel Aviv, 11. 3. 1977.

² »Jerusalem Post International Edition«, Nr. 853, 8. 3. 1977. (Aus dem Englischen übersetzt.) ³ Vgl. dazu u. S. 132.

5 Neve Schalom, Begegnungsstätte für Juden, Christen und Muslime*

»Das Neve-Schalom-Bildungszentrum ist ein Ort, wo Menschen, die durch Bande verschiedener nationaler, religiöser und kultureller Zugehörigkeit verbunden sind, durch und über ihre Unterschiede hinaus, die Stärke des Bandes entdecken, das sie als Menschen, die das gleiche Bild des Schöpfers widerspiegelt, vereinigt. Da es in Israel errichtet wurde, spiegeln sein Charakter und seine anschliessend beschriebenen Ziele die spezifischen Bedingungen dieses Landes und dieser Gegend wider. (In: Information, von Neve Schalom, Jerusalem, S. 1.)

»Die Gesellschaft Neve Schalom«^{1/2} wurde am 7. Juli 1970 als Verein in Jerusalem eingetragen, die Initiative zur

* Nach einem Bericht von Bruno Hussar OP.

^{1/2} Neve Schalom = Oase des Friedens (vgl. Is 32, 18: »In einer Oase des Friedens wird wohnen mein Volk«). (Vgl. FR XXII/1970, S. 105, Anm. 5; a. a. O. S. 104.)